

Open Access

10 Jahre Berliner Erklärung – Zeit für einen Neuanfang

Zehn Jahre ist es her, dass die von der Max-Planck-Gesellschaft initiierte „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information“ veröffentlicht wurde. Mit ihrem Plädoyer für den kostenfreien und öffentlichen Zugang von wissenschaftlicher Literatur im Internet schärfte sie das Bewusstsein für das Thema „Zugang zu wissenschaftlichen Informationen“ und leitete zugleich massive Veränderungen in der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und ihren Förderern, Bibliotheken und Verlagen ein.

Streitpunkte

Gestritten wurde in der Folgezeit vor allem über die Preispolitik der Verlage und die Kosten, die Open Access für die öffentliche Hand einsparen helfen sollte, weil viele Open-Access-Befürworter davon ausgingen, dass durch Open Access allenfalls noch geringfügige Kosten verursacht würden. Beides ging an der eigentlichen Sache vorbei. Heute ist klar, dass Open Access kein Kostensparmodell ist und die Preispolitik einiger Verlage zu einem Imageschaden für alle geführt hat.

Über diese zum Teil erbittert geführte Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern, die ja doch alle auch Teil der wissenschaftlichen Community sind, ist die gemeinsame Suche nach einer qualitätssichernden Open-Access-Strategie, wie sie von großen Teilen der Community gewünscht wurde und wird, auf der Strecke geblieben. Inzwischen haben die Verlage verstanden, dass Open Access ein Publikationsmodell ist, in das sie ihre Leistungen beispielsweise für eine umfassende digitale Nutzung wissenschaftlicher Beiträge sowie zur Qualitätssicherung und Referenzierbarkeit einbringen können, wenn die Kosten für diese Leistungen refinanzierbar sind.

In der Realität angekommen

Es wurde viel experimentiert und einiges erreicht. Heute wird Open Access von der Mehrheit der Wissenschaftsverlage nicht mehr abgelehnt, sondern angeboten. De Gruyter, Thieme, Wiley VCH, Hogrefe, Springer, um nur einige zu nennen – sie alle haben intensiv in dieses Publikationsmodell investiert und bieten heute erfolgreich den freien Zugang zu ihren Publikationen im Internet an. Im Fokus ihrer Bemühungen steht dabei der Anspruch wissenschaftlicher Autoren auf eine qualitativ hochwertige Veröffentlichung ihrer Beiträge und Werke, die Zitierfähigkeit und jederzeitige Auffindbarkeit gewährleistet.

Herausforderungen

Dennoch sind nicht alle Fragen des Transformationsprozesses gelöst. Nach wie vor stehen alle Beteiligten vor einigen praktischen Herausforderungen, die aus Sicht des Börsenvereins am besten gemeinsam mit den Wissenschaftsorganisationen, Autoren und Verlagen gelöst werden sollten:

- Wie kann die professionell organisierte Open-Access-Erstveröffentlichung gefördert werden?
- Wie können Hybridmodelle als sinnvolle Übergangslösung gestaltet werden, vorausgesetzt, das so genannte „double dipping“ wird vermieden?
- Wie können Qualitätssicherung und Referenzierbarkeit organisiert und sichergestellt werden?
- Wie können Open-Access-Modelle auch für die Geisteswissenschaften erschlossen werden?
- Welche Finanzierungsmodelle sind künftig für die Wissenschaft und ihre Publikationen sinnvoll?

Gemeinsames Handeln

Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels plädiert deshalb dafür, einen Neubeginn zu wagen und appelliert an die Wissenschaftsorganisationen, diese offenen Fragen im Sinne einer nachhaltigen und qualitätssichernden Open-Access-Strategie mit den Wissenschaftsverlagen gemeinsam zu klären.

Verleger-Ausschuss des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V., 19. November 2013